

Konzept für ein KULTURSCHUTZGEBIET Klinkertürme am Isebek

Am Rande des Grünzuges am Isebekkanal gibt es mehrere eindrucksvolle, turmartige Kopfbauten als Abschlussgebäude der Klinkerbebauung aus der Zeit des "Neuen Bauens" der Weimarer Zeit in Hamburg. Die Klinkerbauten stehen meist unter Denkmalschutz oder auch Ensembleschutz und sind - insbesondere im Umfeld des U-Bahnhofs Hoheluftbrücke - in ihrer stilistisch bemerkenswert einheitlichen Gestaltungsweise einmalig in Hamburg.

Die folgenden Abschlussbauten sind besonders eindrucksvoll:

1. Klinkerturm am **Grindelberg 83** ("Klinker")
2. Klinkerturm am **Kaiser-Friedrich-Ufer 28**
3. zwei Klinkertürme an den Ecken des Abschlussbaus an der Einmündung der Hohen Weide in das Kaiser-Friedrich-Ufer (**Hohe Weide 53, Kaiser-Friedrich-Ufer 22**)
4. zwei schiffartige Klinkertürme an den Ecken des Abschlussgebäudes **Bismarckstraße 57**, gegenüber der Einmündung der Eichenstraße

Wichtig für die städtebauliche Wirkung der Abschlussbauten ist die Freihaltung ihres Vorfeldes von Bebauung, um eine ungehinderte Sicht auf die schönen, turmartigen Kopfbauten zu erhalten. Den Abschlussbauten an der Bismarckstraße 57 und an der Einmündung der Hohen Weide in das Kaiser-Friedrich-Ufer sind daher Kinderspielplätze vorgelagert, die den freien Blick auf die Klinkertürme ermöglichen.

Auch vor dem U-Bahnhof Hoheluftbrücke - in dem Zwischenraum zwischen dem "Klinker" am Grindelberg 83 und dem turmartigen Kopfbau am Kaiser-Friedrich-Ufer 28 - ist nach dem geltenden Baustufenplan eine öffentliche Grünanlage vorgesehen. Und laut Denkmalschutzverzeichnis sind die Klinkerbauten am Kaiser-Friedrich-Ufer ausdrücklich "mit den grünen Vorzonen" unter Schutz gestellt. Trotzdem wollte der Bezirk auf dieser städtebaulich bewusst ausgesparten Freifläche ein riesiges Bürohaus bauen. Das hätte die eindrucksvollen Klinkerkopfbauten unwiederbringlich ihrer Wirkung beraubt. Vergleichbar wäre es, wenn die Kinderspielplätze vor den Abschlussbauten an der Bismarckstraße 57 und an der Einmündung der Hohen Weide in das Kaiser-Friedrich-Ufer mit großen Bürohochhäusern bebaut würden. Derartige Bausünden wollen wir auf Dauer verhindern.

Um das kulturhistorische Erbe des "Neuen Bauens" am Isebek-Grünzug vor Zerstörung zu bewahren, schlagen wir die Einrichtung eines KULTURSCHUTZGEBIETES "Klinkertürme am Isebek" vor, um die freie Sicht auf die schönen Klinkerkopfbauten allzeit zu erhalten.

Anlagen zum Konzept:

- Fotos der vier Kopfbauten
- zwei Lagepläne
- Texte des Hamburger Kunsthistorikers Prof. Dr. Hermann Hipp zu den schützenswerten Klinkerbauten zwischen U-Bahnhof Hoheluftbrücke und Bogenstraße







22

22

22

22

22

22

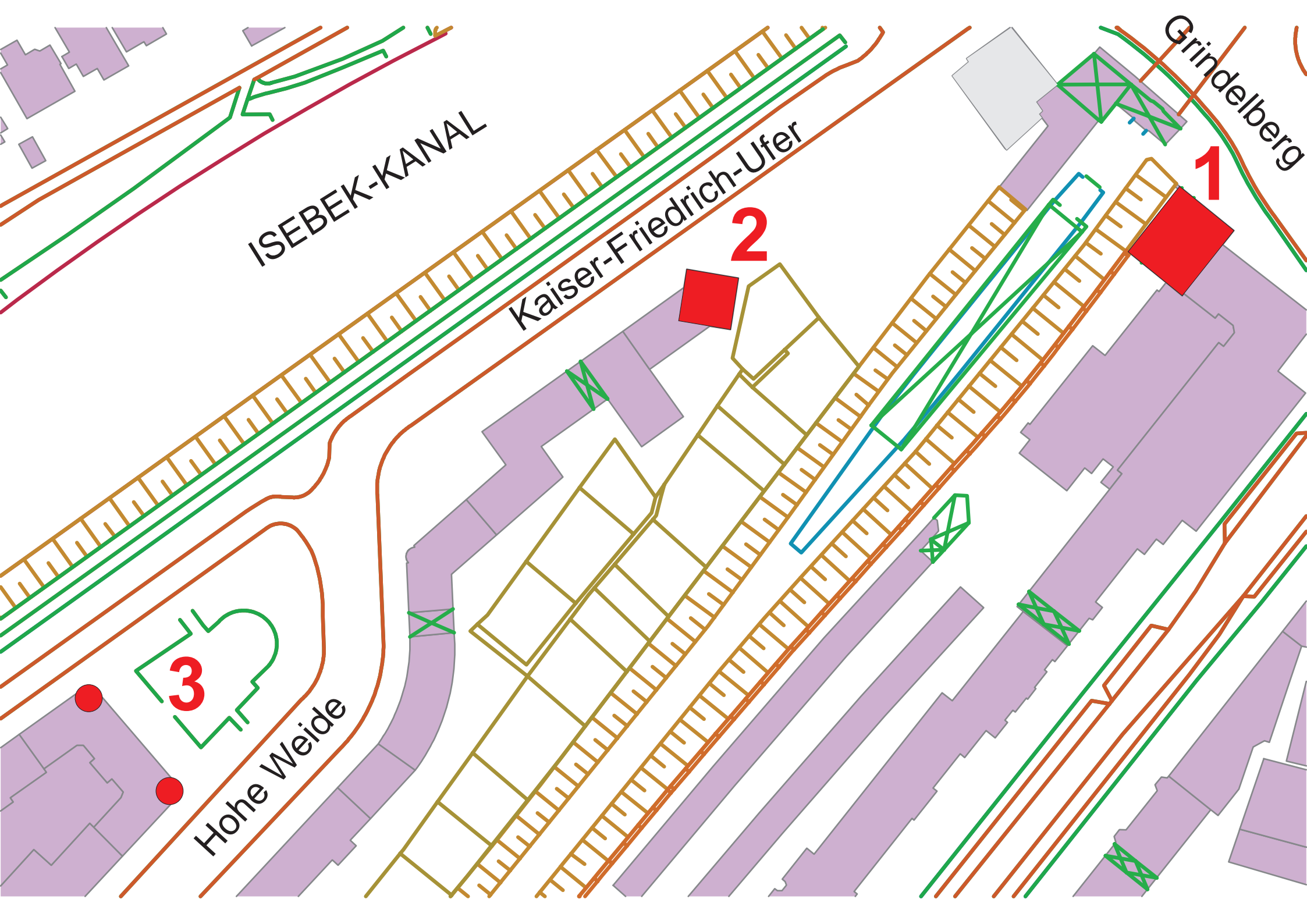
22-15

MS
PINK
DIVE

S
L
S

Blue and purple graffiti





ISEBEK-KANAL

Kaiser-Friedrich-Ufer

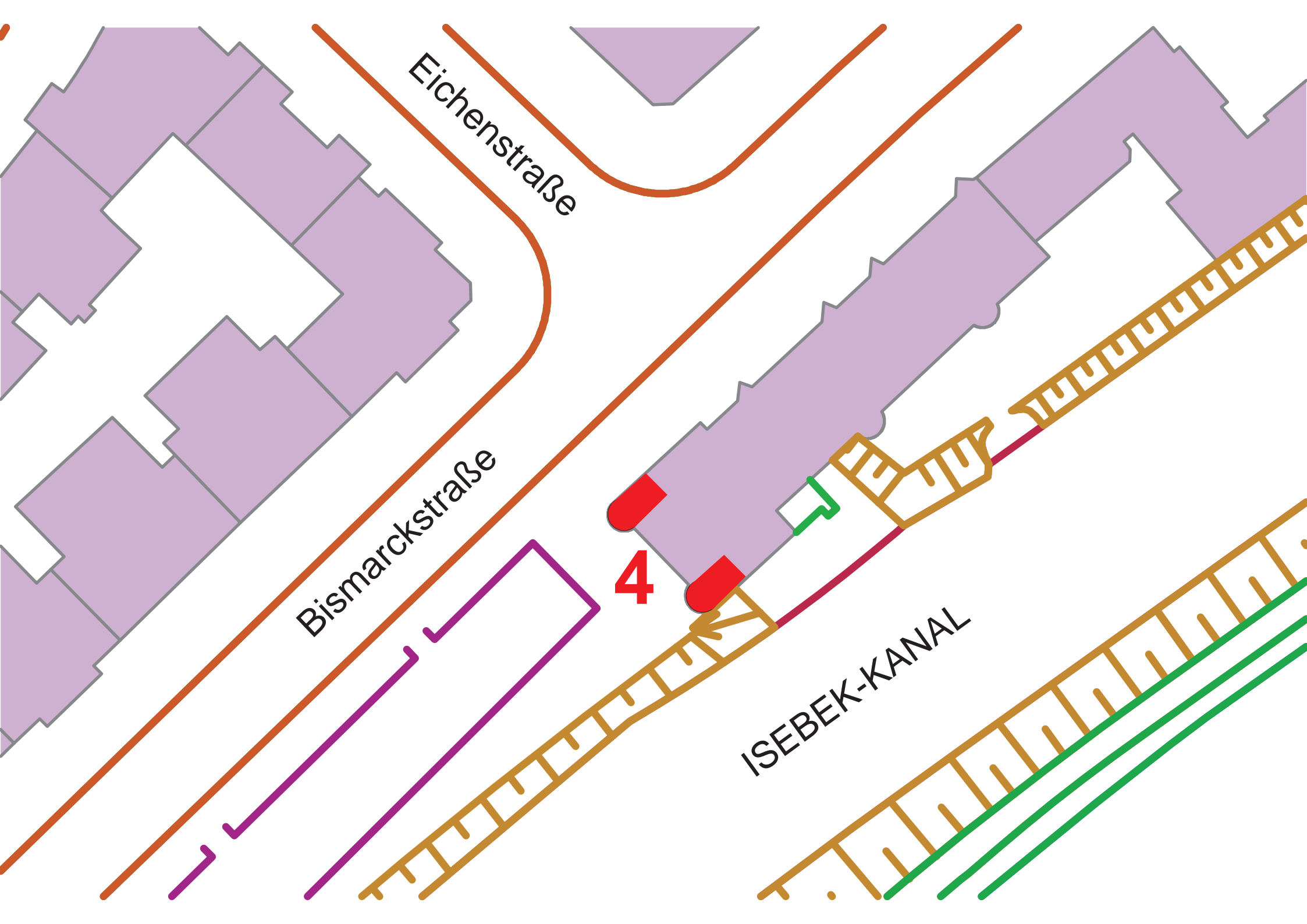
Hohe Weide

Grindelberg

2

1

3



Materialien

**zu den unter Denkmalschutz bzw. Ensembleschutz stehenden Siedlungsbauten
zwischen U-Bahnhof Hoheluftbrücke und Bogenstraße
(Schlankreye / Grindelberg, Hohe Weide / Kaiser-Friedrich-Ufer)
aus Texten des Hamburger Kunsthistorikers Prof. Dr. Hermann Hipp**

Auf den nach 1918 noch zur Verfügung stehenden freien Flächen erhielt Harvestehude-Rotherbaum repräsentative Vertreter der Hamburger Architektur der Weimarer Zeit ... vor allem ... in den Siedlungsblocks Schlankreye 27-73 (geplant 1924 und erbaut 1925/28 ...) und Kaiser-Friedrich-Ufer 15-28 / Hohe Weide 58-88 (erbaut 1924/28 ...). Diese Kleinwohnungssiedlungen wurden als Zeilen ausgebildet mit reizvoll durch Risalitbildung, Balkonöffnungen, Treppenachsen und abwechslungsreiche Dachlinien differenzierter Gliederung des in Klinkerbauweise gehaltenen Außenbaus.

(Aus: Hermann Hipp, 1976, Harvestehude Rotherbaum, Seite 103)

Charakteristisch ist die von der Führung der Hochbahn und des Isebekkanals bestimmte Längserstreckung der Blocks. Charakteristisch ist aber vor allen Dingen auch die stilistisch bemerkenswert einheitliche Gestaltung der Bauten, die im Bereich Hohe Weide und Schlankreye aufwendige traditionalistische und teilweise expressionistische Formen zeigen. Zusammen mit den ihrerseits anspruchsvollen öffentlichen Gebäuden ergibt sich ein großflächiges, einheitliches Ensemble, das diese Gestaltungsweise in einer sonst in Hamburg nicht mehr wiederkehrenden Weise räumlich erlebbar macht.

(Aus: Hermann Hipp, 1986, Wohnstadt Hamburg, Seite 85)

Landmarken wie der "Klinker" wirken monumental am wenigsten durch ihre Ausmaße, sondern vor allem durch ihr Herausgehobensein in Bezug auf die Umgebung. Städtebaulich markante Pointen sind deshalb in der Architektur der Schumacher-Ära in Hamburg durchaus eher selten und dann umso schöner - so auch hier. Um sie zu finden und optimal zu entwickeln wurde das Modellieren der "Stadt als Relief" in der Stadtplanung zur Zeit von Fritz Schumacher als kunstvolle Methode kultiviert, sie wurde ganz gegenständlich praktiziert, sozusagen in bildhauerischer Manier (und Leiter von Schumachers Städtebaubüro war der Künstler Maetzel) mit Hilfe von großflächigen Modellen (aus Plastilin!). Man sieht das Ergebnis auch gerade an der Bebauung entlang der Hochbahn an der Schlankreye sehr schön, sozusagen "plastisch". - Wenn im Maßstab gleiche oder sogar größere Volumina unmittelbar neben ein so schön ausgewogenes Gebilde architektonischer Massen gesetzt werden, kann das nur schiefgehen: Die städtebaulich so wichtige Stelle, um die es hier geht, würde um ihre Wirkung gebracht, regelrecht banalisiert. Zu allem Überfluß hätte das Neue gar nichts davon. Denn es würde ja selbst nicht zur Geltung gelangen können, selbst wenn es ein guter Entwurf wäre: Jeder einigermaßen sensible Beobachter müßte eigentlich merken, daß hier die Gewichte einer Skulptur aus der Balance geraten wären.

(Aus: Hermann Hipp, 2010, Schreiben vom 11.5.2010)